

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C

Bibeltext: Lk 15, 1-32

Für Kinder:

So viele Geschichten auf einmal an diesem Sonntag: von einem suchenden Hirten, einer erleichterten Hausfrau und einem glücklichen Vater.

Und alle drei erzählen vom selben: Gott hat jeden Menschen lieb. Keiner ist ihm egal! Wenn man falsche Wege läuft wie das Schaf oder wenn man verlorengelassen die Drachme (übrigens ein wertvolles Geldstück) oder wenn man unklug handelt wie der Sohn: Gott straft nicht, sondern sucht den Menschen. Und freut sich, wenn er zu ihm zurückgefunden hat. Gott ist ein Freund der Menschen.

(Efi Goebel)

Erwachsene:

Dieses Evangelium bedarf keiner weiteren Erklärung. Es dient eher der Veranschaulichung der Frohen Botschaft. Über Liebe kann man viel und lange reden und doch furchtbar abstrakt bleiben. Aber Liebe gibt es nie abstrakt.

Vom Verlieren und Wiederfinden verstehen wir alle etwas und damit auch von der Freude des Finders. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn – besser bezeichnet als das Gleichnis vom barmherzigen Vater – ist auch emotional leicht zugänglich. Diese Gleichnisse sind Bilder; sie werden durch das Hören zu inneren Bildern, die wir im Akt der Erinnerung anschauen und die wir auch zu uns reden lassen können. Wer seinen Zuhörern etwas dauerhaft und unverlierbar beibringen will, kleidet das Gesagte in Bilder, die er in die Seelen seiner Zuhörer pflanzt.

Die wichtigsten Bilder unserer Seele sind die der Liebe. Sie trösten uns, wenn wir traurig sind. Sie berühren uns, wenn wir uns verlassen fühlen. Sie leiten uns, wenn wir selber zur Liebe herausgefordert werden. Sie sprechen, wenn uns die Worte fehlen.

Die grenzenlose Liebe Gottes zu allen Menschen, auf die immer und in jeder Situation ganz Verlass ist, kann in keinem Bild hinreichend dargestellt werden. Jedes Bild ist zu begrenzt für die Unendlichkeit.

Aber wenn wir die Bilder nicht mit der Realität verwechseln, sondern als Bilder begreifen, können sie uns dienen. Die Hauptsache ist, wir lassen die Bilder wirken, denn damit nehmen wir Gottes geschenkte Liebe tatsächlich gerne in Anspruch.

(Diakon Dr. Andreas Bell)